

# Einführung

*Marianne Heimbach-Steins, Michelle Becka,  
Johannes J. Frühbauer, Gerhard Kruij*

## 1. Krisenzeiten brauchen Ethik

Das 21. Jh. lässt sich – in aller Vorläufigkeit – als eine Zeit weltweit beschleunigter und krisenhafter Veränderungsprozesse beschreiben; gravierende soziale, politische, ökologische, ökonomische und kulturelle Umbrüche verursachen Konflikte, Unsicherheit und die Suche nach verlässlicher Orientierung.<sup>1</sup> Um den herausfordernden Charakter der Zeitereignisse und Entwicklungen zu entdecken und zu verstehen, genügt es nicht, konkrete Symptome einzeln zu betrachten. Vielmehr kommt es darauf an, die dahinterliegenden komplexen Wirkungszusammenhänge und Abhängigkeiten wahrzunehmen. Sie fordern dazu heraus, „die grundlegenden ethisch-politischen Weichenstellungen der Moderne mit ihrem Verständnis von Fortschritt, Demokratie und offener Gesellschaft neu zu reflektieren und für die veränderten Bedingungen des [...] 21. Jahrhunderts weiterzuentwickeln“<sup>2</sup>. Dabei ist an der Erfahrung elementarer Gefährdungen des (nicht nur) menschlichen Lebens und des sozialen Zusammenlebens, in einzelnen Gesellschaften und global, Maß zu nehmen. Risiken und Gefährdungen betreffen u. a.

- die Folgen des (anthropogenen) Klimawandels und die ökologischen Grenzen,
- die Bedrohungen durch Gesundheitsrisiken und pandemisch sich ausbreitende Krankheitserreger,
- die extremen Asymmetrien des Zugangs zu lebensnotwendigen Ressourcen und der Chancen zur Teilhabe an politischer und ökonomischer Macht,

---

1 Vgl. zum ganzen Abschnitt: Arbeitsgemeinschaft Christliche Sozialethik (AG CSE), Positionspapier Die Bedeutung Christlicher Sozialethik für Gesellschaft, Universität, Theologie und Kirche (2018), in: JCSW 59 (2018) 381–389.

2 AG CSE, Positionspapier, 382.

- die mit diesen Ungleichheiten häufig verbundenen Migrationsbewegungen und die dadurch mitverursachte permanente Infragestellung von Mindestbedingungen friedlicher Koexistenz unterschiedlicher Kulturen auf engem Raum,
- den Umgang mit modernen Technologien sowie mit den Chancen und Herausforderungen der Digitalisierung,
- die Schwierigkeiten fairer Entwicklungszusammenarbeit und wirksamer Korruptionsbekämpfung.

In allen diesen Hinsichten stellt sich die Frage, wie wir Gesellschaft gestalten wollen – lokal, national, kontinental und global. Damit rücken Forderungen und Maßstäbe der *Gerechtigkeit* in den Blick sowie Erwartungen, die daraus an verschiedene Akteure für Gegenwart und Zukunft erwachsen. So müssen Antworten auf komplexe normative Fragen gefunden werden. Etwa: Was bedeuten Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit im gegenwärtigen globalen Wandel? Wie können sie ihre kritische und orientierende Wirkung unter den Bedingungen von individueller Freiheit, kultureller, religiöser und weltanschaulicher Pluralität, demografischem und digitalem Wandel sowie komplexer Wirtschafts- und Finanzsysteme und nicht zuletzt fragiler Zustimmung zu den Institutionen internationaler Politik entfalten? Welche Akteure haben teil an der Verantwortung für die Lösung der großen Fragen unserer Epoche: für den notwendigen Kampf gegen die Überhitzung der Erdatmosphäre, für die Bekämpfung von Menschenrechtsverletzungen, für Antworten auf die Herausforderungen von Migration und Friedenssicherung? Wie kann Verantwortung zwischen unterschiedlichen Akteuren und Handlungsebenen kooperativ wahrgenommen und verlässlich organisiert werden?<sup>3</sup> Und wird es gelingen, innerhalb einzelner Gesellschaften, in Europa und weltweit grundlegende ethische Standards des Zusammenlebens und der Sorge für die Grundlagen allen Lebens zu sichern?

## 2. Ethik – Sozialethik – Christliche Sozialethik

Die Begriffe *Freiheit*, *Verantwortung*, *Gerechtigkeit*, *Nachhaltigkeit* und die Adjektive *normativ*, *kritisch*, *orientierend* verweisen auf das, worum es in

---

3 Vgl. AG CSE, Positionspapier, 382.

diesem Buch gehen soll: um Ethik, genauer: um *Sozialethik*, oder noch genauer: um *Christliche Sozialethik*.

## 2.1 Was ist Ethik?

Ethik befasst sich mit dem menschlichen Handeln. Sie untersucht es unter dem Vorzeichen der Sittlichkeit/Moral, also der Frage nach Verbindlichkeiten, an denen sich individuelles und soziales Handeln orientiert bzw. orientieren soll, um für die Einzelnen, für Gemeinschaften und Gesellschaften sowie für den Gesamtzusammenhang des Lebens verantwortlich einzustehen, zuträglich und fördernd zu wirken. Ethik und Moral sind ähnliche Begriffe, meinen aber nicht das Gleiche. Sie sind auf unterschiedlichen Ebenen angesiedelt. Ethik kommt vom griechischen *ethos*, was etwa Gewohnheit, Sitte, Brauch bedeutet. Moral kommt aus dem Lateinischen: *mos* bezeichnet auch die Sitte, den Brauch, aber auch die Vorschrift, *moralitas* die Sittlichkeit/Moralität. Ethos/Moral bezeichnet also das Gesamt von Regeln oder auch Werteinstellungen, die (in einer bestimmten Gruppe) als verbindlich angesehen werden. Während Moral also jenes Set an Überzeugungen und normativen Orientierungen bezeichnet, steht der Begriff *Ethik* für das Nachdenken über und die Systematisierung von Moralvorstellungen, bezeichnet also die *Reflexionstheorie der Moral*.<sup>4</sup> Sie reflektiert das Handeln und die Moral(en), die ihm zugrunde liegen. Als solche weiß sie nicht immer schon, was richtig oder falsch, gut oder böse ist. Sie hat keine fertigen Lösungen, sondern sie sucht – kriteriengeleitet – nach guten Gründen für das Richtige. In der Regel tut sie das nicht nur aus einem akademischen Interesse heraus, sondern mit Bezug auf konkrete Kontexte, auf Herausforderungen, die sich in diesen Kontexten des Handelns zeigen (wie eingangs skizziert) und Verunsicherungen provozieren: „Dort, wo überkommene Lebensweisen und Institutionen ihre selbstverständliche Geltung verlieren, sucht die philosophische Ethik, von der Idee des sinnvollen menschlichen Lebens geleitet, auf methodischem Weg und ohne letzte Berufung auf politische und religiöse Autoritäten oder auf das von alters her Ge-

---

4 Allerdings gibt es davon abweichende Verwendungsweisen. So verwendet u. a. Jürgen Habermas Ethik lediglich für partikulare, also gruppenbezogene, normative Ansprüche. Moral(philosophie) bezieht sich hingegen auf jene Normen, die verallgemeinerungsfähig sind. Diesem Sprachgebrauch folgt das Lehrbuch nicht.

wohnte und Bewährte allgemeingültige Aussagen über das gute und gerechte Handeln.“<sup>5</sup>

### 2.2 Was ist das Besondere einer Sozialethik?

Der Begriff Ethik kann durch verschiedene Zusätze präzisiert bzw. konkretisiert werden. So wird z. B. zwischen *Individual-* und *Sozialethik* unterschieden. Die Individualethik ist vor allem auf die einzelne Person als ethisches Subjekt fokussiert; sie reflektiert moralische Überzeugungen und Maßstäbe des Handelns für die Übernahme von Verantwortung für das eigene Leben (das sich selbstverständlich immer in sozialen Bezügen abspielt). Demgegenüber nimmt die Sozialethik das gesellschaftliche Zusammenleben und die ethischen Anforderungen an die sozialen Institutionen in den Blick; sie fragt nach Kriterien, nach denen diese gerecht eingerichtet werden können, so dass für alle Personen ein gutes Leben möglich wird und gelingen kann. Die Wortzusammensetzung *Sozialethik* markiert also in erster Linie die „Ausweitung der ethischen Frage auf die sich wandelnden gesellschaftlichen Ordnungsstrukturen“<sup>6</sup> und die Notwendigkeit, diesen eine eigenständige ethische Analyse und Reflexion zu widmen, weil Institutionen in moralischer Hinsicht nicht genauso behandelt werden können wie Personen, aber dennoch von erheblicher ethischer Bedeutung sind. Denn sie regeln und sichern die Erfüllung bestimmter menschlicher Grundbedürfnisse – von der Fortpflanzung (Familie) bis zur inneren und äußeren Sicherheit (Staat). *Sozial-* in Verbindung mit Ethik ist dann zunächst einmal kein moralisch wertender Begriff, sondern bezeichnet den Gegenstandsbereich dieser Ethik – die „gesellschaftlichen Belange“<sup>7</sup>.

Um es an einem Beispiel zu verdeutlichen: *Familie* kann auf unterschiedliche Weise zum Gegenstand ethischer Reflexion werden. Auf der Ebene der innerfamilialen Beziehungen kann z. B. eine Ethik der Partnerschaft/Ehe, der Elternschaft und des Kindseins entworfen werden; hier geht es um die Einzelnen in ihren personalen Nahbeziehungen.

---

5 Höffe, O., Art. Ethik, in: Ders., *Lexikon der Ethik*, München 1977, 52 (Abkürzungen wurden stillschweigend aufgelöst).

6 Vogt, M., Art. Christliche Sozialethik. I. Katholisch, in: *Staatslexikon der Görres-Gesellschaft* 8I (2017) 1095–1102, hier 1096.

7 Furger, F., *Christliche Sozialethik. Grundlagen und Zielsetzung*, Stuttgart 1991, 13.

Sozialethisch würde es aber zu kurz greifen, auf dieser Ebene stehen zu bleiben und die *Institution Familie* nur in Bezug auf die einzelnen Familienmitglieder – sozusagen als deren Summe – zu betrachten. Wenn Familie als Ganzes, eingebettet in größere gesellschaftliche Kontexte (Familienpolitik, Arbeitswelt etc.), in den Blick kommt, stellen sich qualitativ andere ethische Fragen: z. B. wie eine sozial gerechte Familienförderung zu gestalten ist oder welche gesellschaftlichen und politischen Veränderungen umgesetzt werden müssen, damit die Familienarbeit zwischen den Geschlechtern gerecht(er) aufgeteilt wird. Um solche Fragen zu beantworten, helfen (tugendethische) Kategorien wie Hilfsbereitschaft, Rücksichtnahme usw. kaum weiter. Hier geht es vielmehr um Gerechtigkeit und um gesamtgesellschaftliche Solidarität, die in entsprechenden Institutionen (z. B. im Familienrecht, im Steuerrecht und in den Institutionen, die Familien entlasten, von der Ganztagschule bis zur Jugendhilfe) umgesetzt werden müssen. Eine für die Sozialethik sehr grundlegende Einsicht ist deshalb: *Soziale Institutionen und komplexe Handlungszusammenhänge (Handlungsketten) können ethisch nicht mit Kategorien der Individualethik (z. B. Gewissen, Schuld, Sünde) untersucht werden.* Sozialethik und Individualethik schließen einander aber nicht aus, sondern ergänzen einander und sind notwendig aufeinander verwiesen.

### 2.3 Was zeichnet eine Christliche Sozialethik aus?

Christliche Sozialethik (CSE) ist eine Disziplin *innerhalb der Theologie*. In diesem besonderen Kontext reflektiert sie die komplexen Bedingungen und Herausforderungen des Zusammenlebens in den jeweiligen nationalen Gesellschaften und der Weltgesellschaft.<sup>8</sup> Das heißt, sie fragt *von einem bestimmten, christlichen Standpunkt aus* nach Kriterien eines gerechten Zusammenlebens und nach Bedingungen für die Entfaltung des guten Lebens für alle. Christliche Theologie ist in ihrer wissenschaftlichen Reflexion auf die biblisch gegründeten und in den christlichen Traditionen überlieferten Glaubensüberzeugungen bezogen: auf Menschwerdung, Tod und Auferstehung Jesu Christi als Symbol der unbedingten Zuwendung Gottes und seiner Solidarisierung mit seinen Geschöpfen,

---

8 Vgl. zum ganzen Abschnitt Heimbach-Steins, M., Christliche Sozialethik, in: Arntz, K. u. a., Orientierung finden. Ethik der Lebensbereiche (Theologische Module 5), Freiburg i. Br. 2008, 166–208, hier 169 f.

insbesondere mit deren Leiden. Ihre Identität gewinnt eine solche Theologie, indem sie *am Puls der Zeit* arbeitet, die Lebenswirklichkeit, die Erfahrungen und Nöte der konkreten Menschen wahrnimmt und deren soziale, wirtschaftliche und politische Zusammenhänge und institutionellen Bedingungen auf ihre ethische Qualität hin kritisch untersucht. Dieser Aufgabe ist die CSE verpflichtet. Ihr Gegenstand ist die menschliche Existenz in ihren sozialen Bezügen, Bedingtheiten, Ambivalenzen und Verletzlichkeiten. Sie nimmt ernst, dass menschliche Existenz nicht nur individuell, sondern auch in ihren sozialen Bindungen und institutionellen Abhängigkeiten der Spannung von Gelingen und Scheitern unterliegt – und dass die Strukturen des gesellschaftlichen Zusammenlebens selbst Unheil verfestigen und Ungerechtigkeiten auf Dauer stellen können. Die universale Erfahrung, dass soziales Zusammenleben auch unter bestimmten Ordnungsvorgaben nicht automatisch gelingt, sondern auf vielfache Weise vom Scheitern bedroht ist, nimmt sie aber nicht einfach als *Schicksal* hin. Vielmehr deckt die sozioethische Analyse die Ambivalenzen menschlicher Freiheit (als Grundvoraussetzung ethischen Handelns) und gesellschaftlicher Gerechtigkeit (als Zielperspektive des Handelns im sozialen Zusammenhang) auf: Kraft ihrer Freiheit handeln und entscheiden Menschen, schaffen gesellschaftliche Strukturen und üben Macht aus. Freiheit ruft nach Verantwortung, aber sie schließt Unverantwortlichkeit nicht aus. Gerechtigkeit muss je neu errungen, um sie muss gestritten werden – in den personalen Beziehungen wie in den gesellschaftlichen Strukturen und Institutionen. Und die Hoffnung, gerechte(re) Verhältnisse zu realisieren, muss immer neu Maß nehmen an den Erfahrungen erlittener Ungerechtigkeit. Das Ziel, gerechte Verhältnisse zu schaffen und allen Menschen ein gutes Leben möglich zu machen, wird immer wieder bedroht und durchkreuzt durch die Verabsolutierung von Eigeninteressen, partikularen, nicht verallgemeinerbaren Zielsetzungen und durch die Priorisierung sittlich fragwürdiger Ziele, die sich in gesellschaftlichen Strukturen (*Strukturen der Sünde*) verfestigen.

Die Aufgabe der CSE, Maßstäbe sozialer Gerechtigkeit zu erarbeiten, zeitgemäß zu formulieren und zu begründen, ist deshalb ebenso unabgeschlossenbar wie das Ringen um menschenwürdige und ökologisch verträgliche Praktiken und Verhältnisse. Aus dem Bezug auf das christliche Gottes- und Menschenbild kann sie grundlegende Überzeugungen und Optionen gewinnen und (mit Gründen) in ihr Verständnis von

Gerechtigkeit eintragen, z. B. die Entscheidung, die Gerechtigkeit gesellschaftlicher Verhältnisse und politischer Vorgaben aus der Perspektive der am stärksten Benachteiligten zu prüfen (Option für die Armen). Als theologische Ethik rekurriert sie auf die Ressourcen der biblischen und christlichen Traditionen und legt sie im Hinblick auf ihre humanisierenden und ökologisch sensibilisierenden Potenziale hin aus. Als ein Fach, das gesellschaftliche Verhältnisse unter ethischen Vorzeichen analysiert, ist sie aber zugleich auf sozialwissenschaftliches Know-how angewiesen. Und als Ethik, die Handlungsorientierungen mit vernünftig einsehbaren Gründen anbietet, arbeitet sie sozialphilosophisch. Sie bildet damit im Fächerzusammenhang der Theologie ein *Brückenfach* zu den Sozial- und Kulturwissenschaften und zu den konkreten gesellschaftlich-politischen Auseinandersetzungen um die Förderung oder (Wieder-)Herstellung und Sicherung humaner und ökologisch verträglicher Lebensbedingungen.

### 3. Zum Konzept dieses Lehr- und Studienbuchs

Zur Orientierung in diesem Lehr- und Studienbuch ist es hilfreich, einige Voraussetzungen zu erläutern, auf die sich das Autor\*innen-Team verständigt hat und die für das Profil des Werkes wie seiner einzelnen Abschnitte grundlegend sind. Wie im voranstehenden Abschnitt entwickelt, will das Buch in die CSE als theologisches Fach einführen. Es ist in erster Linie für den akademischen Unterricht konzipiert und stellt Denkweisen, Ansätze, Traditionen und Gehalte des Faches vor. Es richtet sich aber nicht nur an Studierende und Lehrende der Theologie, sondern auch an alle anderen Interessierten: Studierende und Lehrende gesellschaftswissenschaftlicher Fächer und der Philosophie, Multiplikator\*innen in der religiösen und politischen Bildungsarbeit sowie Lehrer\*innen für den Unterricht in der Sekundarstufe II.

#### 3.1 Vorverständnis

Die Beiträge des Buches werden durch einen elementaren Grundkonsens über das Selbstverständnis des Faches getragen, der zugleich Freiraum zur Differenzierung und zur Erprobung unterschiedlicher Konzepte lässt: Gemeinsam setzen wir voraus, dass CSE einen normativen

Anspruch vertritt und begründen will. Aber wir legen uns nicht auf einen einzigen Ansatz und eine einzige Herangehensweise fest. Wir arbeiten mit einer *Pluralität von Ansätzen* und rechnen mit einer andauernden *Lerngeschichte* im Fach, die durch Rezeption und Erprobung neuer Denkansätze aus der Philosophie, den Gesellschaftswissenschaften und der Theologie vorangetrieben wird. Das kann natürlich auch bedeuten, dass bestimmte Ansätze sich in der kritischen Aneignung nicht bewähren oder als nicht hilfreich für die Ausformulierung von Grundoptionen der CSE erweisen und deshalb abgelehnt werden. Dabei geht es aber nie einfach um Geschmacksurteile, sondern um begründete Präferenzen und Urteile.

Die jüngere Geschichte der CSE ist dadurch geprägt, dass sie eine Vielzahl (philosophisch-)ethischer Ansätze und sozialwissenschaftlicher Theorien wie auch theologischer Denkrichtungen aufgreift und rezipiert. Das Spektrum reicht von der überlieferten *klassisch naturrechtlichen* Denkform, an der sich die Disziplin lange Zeit abgearbeitet (und dabei ihr Selbstverständnis nach und nach erneuert) hat, über „praxis-, handlungs-, kommunikations- und vertragstheoretische, neoaristotelische und systemtheoretische Ansätze“<sup>9</sup> bis zu poststrukturalistischen und postkolonialen Theorien. Die anhaltende Auseinandersetzung mit einem so breiten Spektrum ethisch bedeutsamer Theorien hat dazu beigetragen – und trägt weiterhin dazu bei –, das eigene Verständnis von Gerechtigkeit auszudifferenzieren und Begründungsmuster zu verfeinern. Aber unser Verständnis des Faches beschränkt sich nicht auf die Begründungsaufgabe. Es umfasst auch die Erschließung und das Verstehen des ethischen Anspruchs, also die Aufgaben einer ethischen Hermeneutik, im Horizont christlicher Anthropologie und Weltdeutung. Eine CSE steht dabei immer auch vor der Aufgabe, ihr eigenes Selbstverständnis in Bezug auf die christliche Glaubensgemeinschaft (Kirche) zu klären und als Reflexion christlicher Praxis zu explizieren. Das ist für die Verständigung im Kontext der theologischen Disziplinen, der Kirche und der christlichen Konfessionen wichtig; es ist aber für die CSE auch als Brückenfach zu den außertheologischen Bezugswissenschaften und in die Kontexte von Gesellschaft und Politik unerlässlich.

Mit diesen grundlegenden Aspekten des Vorverständnisses grenzen wir CSE gegenüber Verständnissen ab, die die Aufgabe von Ethik als

---

9 AG CSE, Positionspapier, 383.

Wissenschaft entweder rein analytisch (die Struktur ethischer Aussagen analysierend) oder ausschließlich empirisch (ethische Ansprüche erhebend und beschreibend) verstehen.

Durch das Werk ziehen sich bestimmte Grundgedanken als *rote Fäden*. Diesen zu folgen, kann bei der Lektüre die Orientierung erleichtern, die Zusammenhänge zwischen dem ersten und dem zweiten Teil erschließen und dazu beitragen, das eigene Verständnis von Ethik, insbesondere von Christlicher Sozialethik, zu entwickeln und zu verfeinern.

- *Gutes Leben und Gerechtigkeit*: Es geht um den Ausweis guter Gründe für die Erhebung ethischer Ansprüche; einerseits im Sinne ethischer Normen, die (unter gleichen Umständen bzw. in vergleichbaren Situationen) allgemein gelten (Gerechtigkeit); andererseits im Sinne partikularer *Ethosformen*, deren Geltung nur innerhalb bestimmter Gruppen auf der Grundlage gemeinsam geteilter Überzeugungen behauptet und durchgesetzt werden kann (gutes Leben).
- *Verantwortung und Beteiligung*: Ethik kann nicht von den Akteuren absehen, die ethische Ansprüche repräsentieren, geltend machen und durch sie herausgefordert werden. Für eine Sozialethik bedeutet das, die Aufmerksamkeit auf die Wechselwirkung zwischen Subjekten und Strukturen, zwischen Personen und Institutionen zu richten und diese Wirkungszusammenhänge genau zu analysieren. Personen treten dabei als handelnde, aber auch als vom Handeln anderer betroffene (erleidende) Subjekte in Erscheinung. Institutionen sind nie völlig losgelöst von den in ihnen agierenden Personen, zugleich aber entwickeln die Funktionslogiken der Institutionen eine Eigendynamik, die mit zunehmender Komplexität die Zurechnung von Verantwortung schwierig macht.
- *Theorie und Praxis*: Ethik wurde oben als Theorie der Moral vorgestellt. Sie analysiert ethische Probleme, erarbeitet Muster des Verstehens und begründet moralische Ansprüche. Aber alle Theoriearbeit der Ethik geht von sozialer Praxis aus und steht im Dienst der Veränderung sozialer Praxis. Das liegt an dem Gegenstand der Ethik, zumal der Sozialethik: Theorien der Gerechtigkeit, der Verantwortung, der Solidarität füllen Bibliotheken. Aber sie sind kein Selbstzweck. Sie sind stets darauf bezogen, das Handeln von Menschen in ihren sozialen Bezügen, in Beziehungen und Institutionen zu reflektieren und zu orientieren. Ethische Orientierungen rufen nach Umsetzung in sozialer Praxis, sie sind also kontextspezifisch und hand-

lungsleitend zu konkretisieren. Es geht zudem darum, die Quellen der vielfältigen Erfahrungen von Not, Leid, Missachtung und Ungerechtigkeit zu entdecken und aufzuklären, Ursachenforschung zu betreiben und ethisch tragfähige Alternativen zu entwerfen. Insofern arbeitet Sozialethik auch als Theorie unter dem Vorzeichen eines Vorrangs der Praxis und unter dem Anspruch, Veränderungsethik zu sein.

### 3.2 Aufbau

Das skizzierte Vorverständnis schlägt sich in der Konzeption des Bandes nieder. Er besteht aus zwei Teilen: *Fundamentale Sozialethik* sowie *Kontexte und Handlungsfelder*. Der erste Teil entwickelt in den Beitragsgruppen A, B und C die Fundamente einer christlich-sozialethischen Grundkonzeption. Die drei Textgruppen werden jeweils gerahmt durch einen kurzen Vorspann und eine abschließende Synthese, die wichtige Gedanken aus den Einzelbeiträgen aufnimmt, bündelt und noch einmal eigens profiliert.

Die *Beitragsgruppe A* entfaltet den Gegenstandsbereich, den normativen und hermeneutischen Anspruch sowie die ideelle Perspektive der Sozialethik bzw. ihre grundlegenden Optionen. Zunächst geht es darum, den Gegenstandsbereich *das Soziale* bzw. die *Gesellschaft* und eine empirisch-wissenschaftliche Annäherung daran zu erschließen. Ein Begriff von Gesellschaft, die diesem Gegenstand gewidmeten Bezugswissenschaften und -theorien – insbesondere im Bereich der Soziologie – und die Frage, wie das Verhältnis von sozialwissenschaftlichen und sozialethischen Herangehensweisen zu bestimmen ist, werden hier erörtert. Weil die Sozialethik herausgefordert ist, sich Gesellschaft als ihren komplexen Gegenstand wissenschaftlich angemessen zu erschließen, stehen in diesem Kapitel die Fragen im Zentrum, wie der Erfahrungsbezug sowie die empirische Erschließung der Wirklichkeit theorie- und methodengeleitet eingelöst werden können (A.2). CSE lernt von empirisch arbeitenden (Gesellschafts-)Wissenschaften, unterscheidet sich aber von ihnen durch Erkenntnisinteresse und vor allem durch ihren normativen Anspruch: Dieser verbindet sie mit der Philosophie, näherhin mit der Sozialphilosophie bzw. der Politischen Philosophie. Beide fragen, wie Gesellschaft sein bzw. eingerichtet, entwickelt, verändert werden *soll* und welche normativen Maßstäbe dazu begründet angeboten werden können. Die genuin ethi-

sche Fragestellung, die Erkenntnisquellen, die Methoden und Argumentationsweisen ethischer Reflexion werden dementsprechend im folgenden Kapitel erörtert (A.3). *Christliche* Sozialethik verortet sich im Deutungshorizont des christlichen Glaubens, der auf ihn bezogenen Glaubenspraktiken und der Theologie als deren Auslegungs- und kritischen Reflexionswissenschaft. Als Teildisziplin der Theologie weist sich Sozialethik nicht zuletzt durch einen methodisch wie hermeneutisch reflektierten Rückbezug auf die biblischen Traditionen aus; sie analysiert dabei auch die Schwierigkeiten einer Übersetzung zwischen christlichen (partikularen) Überzeugungen und ethisch-normativen Orientierungen, die über die christliche Glaubensgemeinschaft hinaus Geltung beanspruchen (A.4). In der Synthese zeigt sich ein Selbstverständnis der CSE als Brückenfach innerhalb der Theologie und zwischen Theologie, Gesellschafts-, Human- und Kulturwissenschaften (A.5).

Die *Beitragsgruppe B* ist der historischen Entfaltung des sozialetischen Anspruchs in christlicher Praxis und theologischer Theoriebildung gewidmet. Im historischen Längsschnitt werden Spuren der Verwirklichung (wie der Verfehlung) des ethischen Anspruchs im (europäischen) Christentum nachgezeichnet. Dieser Anspruch hat sich, je nach den gesellschaftlichen, politischen und kirchlich-institutionellen Kontextbedingungen, immer auch auf die Gestaltung des Sozialen bezogen (B.2). Die konkrete (Vor-)Geschichte der CSE und der Sozialverkündigung der katholischen Kirche hängt eng mit der wirtschaftlichen (Industrialisierung) und politischen (Demokratisierung) Modernisierung der europäischen Gesellschaften ab dem Ende des 18. Jh. sowie mit den sozialen Verwerfungen des 19. Jh. (soziale Frage) zusammen, aber auch mit dem politischen Machtverlust der (katholischen) Kirche, als dessen Kehrseite sich die besondere Sozialform des – sozialen und politischen – Katholizismus entwickelt hat (B.3). In diesem Horizont wird die sozial-ethische Lehrtradition der (katholischen) Kirche seit dem Ende des 19. Jh. vorgestellt, in das Textkorpus der Soziallehre der Kirche und die besondere Quellengattung der Sozialzyklen der Päpste eingeführt (B.4).

Die *Beitragsgruppe C* umfasst eine Reihe von Kapiteln zu den normativen Orientierungen der CSE, mit denen die Frage nach dem sozialetischen Sollen und der Begründungsanspruch des Faches konkretisiert werden. Einige dieser Kategorien kamen schon in den Überlegungen dieser Einführung zur Sprache: So wird Verantwortung als Leitkategorie vorgestellt, die die Spannung von Subjekten und Strukturen thematisiert

(C.2). Unter dem Sammelbegriff Sozialprinzipien werden jene Grundkategorien einer gerechten Gesellschaft vorgestellt, die nach und nach in der Tradition der kirchlichen Sozialverkündigung herausgearbeitet worden sind (C.3). Als normative Orientierungen, die in der modernen Weltgesellschaft besondere Bedeutung erlangt haben, werden die Menschenrechte eingeführt (C.4). Als Zielbegriff, auf den alle diese normativen Ansprüche zugeführt werden können, bietet sich die Kategorie der Gerechtigkeit an, die allerdings heute kaum mehr anders als plural ausformuliert werden kann (C.5). Der ethische Anspruch muss im Zeitalter des *Anthropozän* auf die Integrität der natürlichen Lebensgrundlagen ausgeweitet werden (auch in dieser Hinsicht ist und bleibt der Mensch Adressat des Anspruchs); diese Weitung findet Ausdruck im Prinzip der Nachhaltigkeit (C.6). Als einen roten Faden, der sich durch alle Kapitel dieser Gruppe zieht, profiliert die Synthese den Anspruch der Partizipation als moderne Zentralperspektive gerechter gesellschaftlicher Verhältnisse (C.7).

Der zweite Teil des Buches umfasst zwei Gruppen von Beiträgen, die übergreifende (welt-)gesellschaftlich relevante *Kontexte* (D) und *Handlungsfelder* (E) erschließen. Die Entscheidung für diese – gegenüber der bisherigen Lehrbuch-Literatur der CSE innovative – Konzeption bedarf der Erläuterung: Mit dieser Konzeption reagieren wir auf eine Einsicht, die sich in der Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen Fragen der Sozialethik zunehmend aufdrängt: Die teilweise immer noch übliche Unterscheidung von Fundamenteethik und angewandter Ethik kann nicht überzeugen, weil nicht einfach theoretische Erkenntnisse auf diese Praxisfelder (Politik, Wirtschaft, Technik etc.) anzuwenden sind. Die Einteilung in sogenannte Bereichsethiken – etwa politische Ethik, Wirtschaftsethik, Technikethik, Umweltethik etc. – kommt unserem Verständnis schon näher. Doch auch wenn die jeweilige Eigenlogik der Sachbereiche verstanden und berücksichtigt werden muss, verlangt die komplexe *Textur* der (Welt-)Gesellschaft ein komplexeres und aussagefähigeres Modell der Zuordnung als das *Nebeneinander* von Bereichsethiken.

Mit dem Begriff *Kontexte* soll daher das Gewebe bzw. die Verwebung der zwar je für sich zu analysierenden, aber nicht unabhängig voneinander sich entwickelnden Dynamiken von Politik (D.1), Wirtschaft (D.2), Technik (D.3), Ökologie (D.4), Religion (D.5) und Kultur (D.6) zum Ausdruck gebracht werden. Der grundlegende Zuschnitt dieser Kontexte

und die darin sich stellenden Fragen werden deshalb zunächst in Überblicksartikeln erarbeitet. Damit wollen wir der komplexen *Textur* einzelner Gesellschaften wie der global interdependenten Gesellschaft Rechnung tragen. Die Artikel identifizieren Akteure, Machtpotenziale und -asymmetrien in den jeweiligen Kontexten, (Pfad-)Abhängigkeiten, machen wechselseitige Beeinflussungen und Dynamiken sichtbar und legen ethische Herausforderungen frei, die sich darin synchron (gegenwärtig) wie diachron (vergangenheits- und zukunftsorientiert) zeigen. Ein zentrales Ziel dieser Artikel besteht darin, die jeweiligen spezifisch ethischen Herausforderungen bewusst zu machen, die schon in der Dimensionierung und Perspektivierung der Problemwahrnehmung und -analyse liegen. Weil die Fragestellungen, die sich in jedem der Kontexte aufdrängen, allzu komplex sind, haben wir das Anliegen im Rahmen dieses Lehrbuchs zugespitzt auf die Leitfrage: *Was kann die CSE für die Analyse und ethische Durchdringung der Kontexte leisten und wie kann/soll/muss sie das tun?*

Vor dem Hintergrund dieser Kontexte werden in der Beitragsgruppe E elf *Handlungsfelder* identifiziert und vorgestellt, die in der Sozialethik konkret zu bearbeiten sind: Arbeit (E.1), Soziale Sicherung (E.2), Bildung (E.3), Medien (E.4), Lebensformen (E.5), Migration (E.6), Weltweite Armut (E.7), Gesundheit (E.8), Klimaschutz (E.9), Frieden (E.10) sowie Kirche (E.11). Auch auf dieser Ebene können im Rahmen eines Lehrbuchs nur Skizzen angeboten werden, die nach Vertiefung in Einzelstudien sowie nach Ergänzung durch weitere Teilgebiete und Aspekte, die hier nicht im Einzelnen behandelt werden können, verlangen. Die entsprechenden Kapitel sind problemorientiert gefasst, und sie *liegen quer* zu den Kontexten: Fragestellungen, die sich in den Kontexten stellen, kehren in den Handlungsfeldern querschnittartig wieder. Den Kapiteln der Gruppe E liegt ein gemeinsamer Bauplan zugrunde, der jedoch jeweils sachangemessen angepasst wird. Die Grundidee ist, dass jedes dieser Kapitel jeweils Folgendes leistet: (1) Zentrale, problemanzeigende Begriffe sowie methodische Zugänge zu dem zu erörternden Gegenstandsbereich werden eingeführt. (2) Drängende Herausforderungen werden identifiziert und die damit einhergehenden ethischen Probleme diskutiert. (3) Mögliche Ansätze der Bearbeitung werden skizziert, und zwar unter Bezugnahme auf die Leitkategorien von Verantwortung und Beteiligung sowie zumindest auf einen der ethischen Zugänge, die in den normativen Orientierungen (→ C.2–7) beschrieben werden.

### 3.3 Grenzen des Konzepts

Mit dem Konzept, das wir für dieses Buch erarbeitet haben, hoffen wir, eine den ethischen Herausforderungen unserer Zeit und unserer Gesellschaft angemessene Weise sozialem Arbeitens vorzuschlagen. Gleichwohl stößt eine solche Einführung an Grenzen. Themenauswahl und Herangehensweise des Buches sind kontextgebunden. Wir beziehen uns in der Regel vor allem auf den Kontext der Bundesrepublik Deutschland sowie ihrer Nachbarländer bzw. -regionen. Alle Autor\*innen kommen aus dem deutschsprachigen Raum und damit einem relativ kleinen und spezifischen sozio-politischen und wirtschaftlichen Kontext. Durch diesen Kontext ist auch unsere sozialem Perspektive geprägt. Dass die CSE im 21. Jh. offen sein muss für weitere Horizonte, wird in der Grundlegung wie auch in einigen Kapiteln des zweiten Teils deutlich, die damit verbundenen methodischen, hermeneutischen und inhaltlichen Weitungen können aber nur angedeutet und nicht ausgedehnt werden.

## 4. Praktische Hinweise

*Leitfragen:* Ein wichtiges Instrument für das Selbststudium sind die Leitfragen am Beginn jedes Kapitels. Sie schlagen Leseperspektiven vor und können genutzt werden, um wichtige Inhalte des Kapitels zu erfassen und zu bündeln.

*Verweissystem:* Um die Zusammenhänge innerhalb des Buches leichter zu erschließen, arbeiten wir mit Querverweisen. Den vielfältigen sachlichen Bezügen und Querverbindungen zwischen der Grundlegung, den historischen und systematischen Vergewisserungen und der ethischen Erschließung der Kontexte und Handlungsfelder wird durch ein über das gesamte Werk gelegtes Netz von Querverweisen Rechnung getragen. Vor allem für das Selbststudium kann es hilfreich sein, diese Spuren zu verfolgen, z. B. wenn es darum geht, in den Texten des zweiten Teils grundlegende Begriffe genauer zu erschließen (→ C.2–7) oder eine rasche Information über einzelne Dokumente der kirchlichen Sozialverkündigung einzuholen (→ B.4.4). Letztere werden in dem genannten Unterkapitel in einer chronologisch angelegten tabellarischen Übersicht vorgestellt.

*Abkürzungen und Zusatzinformationen:* Kirchliche Quellen werden in jedem Artikel bei der jeweils ersten Nennung mit ihrem Namen benannt, dem in Klammern die im Fach übliche Abkürzung sowie das Erscheinungsjahr hinzugefügt wird. Die Pastoralkonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils z. B. wird also mit ihren lateinischen Anfangsworten *Gaudium et spes* (GS, 1965) eingeführt – bei weiteren Nennungen wird nur noch die Sigle verwendet. Diese und alle weiteren, nicht selbsterklärenden Abkürzungen sind im Abkürzungsverzeichnis aufgeschlüsselt. Inhalt und Siglen zentraler Dokumente kirchlicher Sozialverkündigung können in einer entsprechenden Übersicht (→ B.4.4) nachgeschlagen werden. Personen (Schlüsselfiguren der sozialen Tradition der Kirche, wichtige Theolog\*innen und andere wissenschaftliche Persönlichkeiten) werden bei der ersten Nennung in einem Beitrag mit ihren Lebensdaten eingeführt; bei Päpsten und Politiker\*innen werden nicht die Lebensdaten, sondern die Amtszeiten genannt.

*Quellen und Studienliteratur:* Alle Beiträge enden mit Hinweisen auf weiterführende Literatur. Bewusst präsentieren wir jeweils nur eine kleine Auswahl, die zum Selbststudium anregen möchte.